

Blick auf St. Odilien.

## Im Kloster von St. Odilien.

**W**ir sind hinausgefahren gegen Barr und nun liegt ein hoher, langgestreckter Berg mit dunklem Wald vor uns; das weiße Gebäu, das da heruntersehaut zwischen den uralten Trümmern der Heidenmauer ist das Kloster von St. Odilien! Schon der Weg hinauf ist fast ergreifend schön in seinem Wechsel; da kommt zuerst das kleine Dörflein Ottrott mit seiner langen Häuserzeile, dort machen wir die letzte Kask. Ein Bursch in blauer Blause trommelt durch die Straßen und kündigt an, daß morgen versteigert wird, überall lugen blonde Köpfe durch's Fenster und auch im Wirthshaus beim Schoppen gibt's heute kein anderes Gespräch.

Bald hinter dem Dorfe aber geht's in den Wald hinein und einer der fröhlichen Jungen, die sich auf der Gasse tummeln, bietet sich flugs zum Führer an. Noch wenige Minuten führt der Pfad auf schmalen Raine durch's Kornfeld hin, dann vertieft er sich in den Wald, ein Hohlweg nimmt uns auf und leise zieht das grüne Raufchen uns zu Häupten dahin. Zwischen den wuchernden Brombeerranken steht hier und dort ein morscher Gedenkstein für Einen, der bei der harten Arbeit verunglückt ist; ein müdes Mütterlein, das Keisigbündel auf der Schulter, kam uns entgegen und bot uns frommen Gruß, sonst pikt nur der Kreuzschnabel im grünen Dickicht; ringsum ist die Welt verloren in einsamer Schönheit.

Da öffnet sich mit einmal eine Lichtung und aus dem Rahmen des Waldes schaut hoch oben das Kloster herab, fast liegt es uns dicht gegenüber, aber in ungeheurem Bogen zieht sich noch der Weg auf der Höhe des Grates hin. Wir erreichen die ersten Ueberreste der Heidenmauer, die wie eine verwitterte Erbschaft der Jahrtausende

auf uns gekommen; über die riesigen Quadern zieht sich der Ephen klammernd empor, als wollte er das graue Heiligthum vor der Neugier unserer Zeit behüten. Allein die Zeit hat einen scharfen Blick, und rastlos forschend drang derselbe vor, um das Geheimniß zu lüften, das diesen wunderbaren Bau umgibt. Das letzte Wort ist freilich auch heute noch nicht gesprochen, aber dennoch ist man schon weit über das Gebiet der bloßen Vermuthung hinausgetreten. — Diese ging anfangs davon aus, daß die ungeheure Mauer, deren Ausdehnung drei bis vier Stunden mißt, von feltischem Ursprung sei und daß es ihr Zweck war, die heilige Wohnstatt der Götter von den Wohnstätten der Sterblichen zu trennen. Wer kennt nicht jenen blutig-gewaltvollen Cult, der sich in scharer Waldeinsamkeit vollzog? Berghöhen waren seine Altäre, dort ward auf steinernem Block das Opfer geschlachtet, dort feierten sie mit wildem Glanz ihre Feste. Das war denn auch der erste Gedanke, der beim Anblick dieser ummauerten Höhen dem Forscher aufstieg — dann erst ging man um eine Stufe herunter, aus der Götterwelt in den Kreis der Menschen und fand, daß sie zu eigenem Schutz und Trutz sich dies Bollwerk erbaut. Mehr als einmal tauchen ja auf der Höhe der Vogesen jene „Mauereinschlüsse“ auf, in deren geräumigen Baumkreis ganze Stämme sich flüchteten, wenn der Feind das Land überzog. — Mit dieser Meinung aber ward auch ein neuer Anhaltspunkt für die Abstammung der Erbauer gegeben: man wies auf die Römer hin, denn in ihrer Hand lag ja die Herrschaft über die Völkerstämme, die es zu schützen galt. So hat sich denn die Ansicht entwickelt, daß die Entstehung des ganzen riesigen Werkes sammt dem Castle, das damit verbunden war, wohl in's dritte oder vierte Jahrhundert zu verlegen sei, vielleicht auf Kaiser Valentinian, der bekanntlich die ganze Linie des Rheines bis Holland besetzte.

Der Umgang um die Mauer, der mehrere Stunden in Anspruch nimmt, läßt noch deutlich die Bauart erkennen: um die Steine fest aneinander zu fügen, hatte man Eichenpfähle benützt; das aber, was für den Anblick am fesselndsten ist und dem Ganzen erst dies Gepräge wilder Ursprünglichkeit verleiht, ist die geschickte Verbindung, womit die Mauer zwischen die Felsen gefügt ist, die sich auf der Höhe hinziehen und dem Bau gleichsam seine Grundlinien vorschreiben.

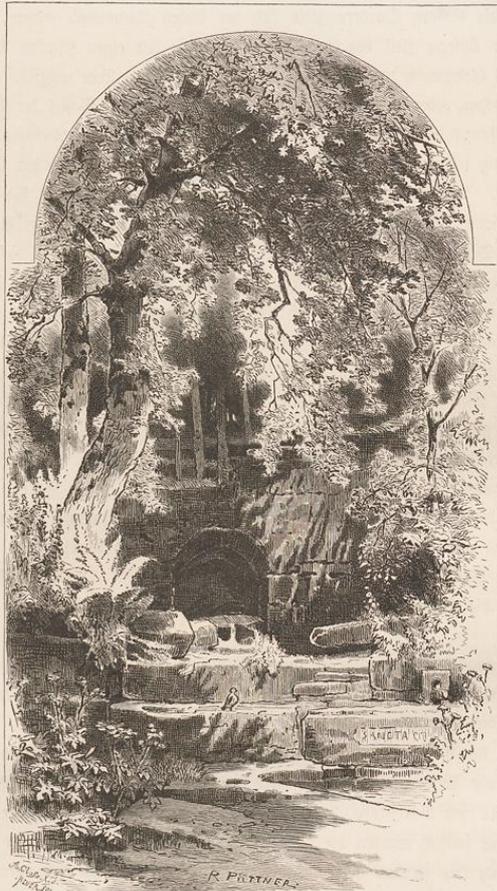
Wir kamen höher und höher, heraus aus dem Wald in's Freie; zwischen flachen, abgepflügten Steinen, die das Plateau bedecken, wuchert blühendes Heidekraut, noch einmal eine grüne Matte — dann wölben die Bäume ihr Dach und wir treten über die Schwelle des alten heiligen Otilienklosters.

Wie viele Wunden, wie viele Schmerzen barg dies Dach im Laufe eines Jahrtausends! Es war auf seiner Felsenspitze nicht nur eine hohe Warte im Land, die weit hinaus sah, sondern eine hohe Warte der Zeit, die drunten ihren Weg vorüberzog! Hier saß Barbarossa zu Gaste, hier dichtete die Aebtissin Herrad ihr geistliches „Wonnegärtlein“! Mehr als einmal freilich wurden die alten Mauern zur Ruine, aber immer wieder stiegen sie aus dem Schutt empor und heute noch sind sie das liebste Wanderziel nicht nur für alle frommen Seelen im Land, sondern auch für alle Jene, denen die Schönheit der Natur und der Zauber großer Erinnerungen in's Herz greift. Beides ist hier oben daheim und neben Beidem eine liebevolle Gastfreundschaft, deren sich Keiner ohne Dank erinnert, der sie je genoß.

Als wir den Klosterhof durchschritten mit seinen alten Linden, da stand die Oberin unter der Thür. Alt und Jung, die Gäste und die Genossen des Hauses, nannten sie „Mutter“, und in der That, sie war des schönen Namens werth — immer sorglich, immer milde, und so freundlich wie ihr eigenes Wesen waren die Räume, über die sie gebot!

In dem einfachen Speisesaal, ja selbst in den Gängen, überall stand ein frischer Strauß von Feldblumen auf dem Tische; auch das Gärtlein an dem schmalen Abhang, wo der Fels zu Thale fällt, war sorgsam gehalten. Ungebunden und zwanglos spielten die Kinder der Familien, die hier ihren schönen Sommer verbrachten, in den geräumigen Hallen; drinnen am Tisch in der Stube saßen zwei Fremde beim Schach, man ging und kam und allenthalben fand man freundlichen Gruß.

Es hat mich überrascht, wie überwiegend das deutsche, vor allem das norddeutsche Element unter den Gästen vertreten war, aber auch Franzosen kamen ab und zu in Menge und einmal flog sogar ein ganzer Schwarm von zwanzig Köpfen durch die aufgerissene Thür. „Bon jour, ma soeur, nous avons faim, nous avons soif, nous sommes énormément fatigués.“ — Wir alle waren erstaunt über diese dramatische Art, sich Abendbrod und Liegerstatt zu bestellen, die Frau Mutter aber lächelte milde, und geräuschlos war in einer Stunde Alles herbeigeschafft. — Das eigentliche Heiligtum auf dem Odilienberg ist die Kapelle, die den Namen der erlauchtesten Schutzpatronin des Klosters trägt; der



Odilienquelle.

echtes Kirchlein für Frauen, deren Frömmigkeit ja viel weniger im großen heiligen Gemeingefühl, als in subjektiver Empfindung ruht! — Ganz anders aber wird es uns zu Muth, wenn wir nun hinaustreten aus dem friedlichen Bannkreis der Klostermauern in die Wildniß des Berges, immer weiter fort, über das felsige Plateau, bis hinaus an den Wackstein, dessen Felsentrümmer fast überhängend sich thürmen.

Dort halten wir nun an und lagern uns und schauen in's Land hinab, in den uralten Wasgau, der sich drunten vor unseren Augen hinzieht: dunkle Wälder, goldene Wellen von kornschwerem Feld und dazwischen die alten Dörfer und Städte, bis der Horizont in blauen Streifen verschwimmt. Dort ragt in riesiger Höhe ein Thurm empor, das ist das Münster von Straßburg. — Dann kehrt der Blick aus der Ferne zurück auf unsere eigene nächste Umgebung, auf das Plateau, worauf wir stehen — da liegen zu Füßen zertrümmerte Ruinen, in Schlangenumwicklung

Quell, dessen heilsames Wasser für Augenleiden gebraucht wird, ist einige hundert Fuß tiefer gelegen.

Auch der, dem die Zmigkeit längst fremd geworden, die vor Jahrhunderten solche Mythen und solche Stätten der Andacht schuf, wird nicht ohne leise Bewegung die kleine Kapelle betreten, die mehr das Trauliche, als das Erhabene zum Ausdruck bringt. — Da sind keine Hallen, wo der Sturm einer begeisterten Rede viele Tausende fortreibt, sondern das ist wie ein Wohngemach der Seele, wo nur das eigene Herz, wo das Ich in stiller Versenkung seiner bewußt wird und verzückt in den Himmel schaut, ungestört durch viele Nachbarn. Ungestört von jener Größe, die verschüchtert, kann man hier beten; es ist ein



Obdillenkapelle.

zieht sich der Pfad hinab durch das Gestrüpp; all' diese ausgespülten Blöcke, sie sehen aus, wie riesige verlassene Altäre — es weht eine heidnische Luft um uns! — Welch' wunderbarer Gegensatz — nach dieser milden Schöpfung der Menschenhand solche Wildniß, wo man noch die alten schaffenden Elemente zu fühlen wähnt! Der Wind beginnt zu rauschen, sinnend verfolgt das Auge die lange zerbröckelte Spur der Heidenmauer, die hier wieder dicht an uns herantritt, ein Weich mit ungeheurem Fittich kreist darüber und läßt sich langsam herab auf die Gipfel der Wälder. Und keine Menschenseele ringsum! — Da weht uns unwillkürlich der Geist vergangener Zeiten an, denn wo liegen die beiden großen Mächte, die einst um den Besitz der Erde rangen, so nahe nebeneinander, wie hier: das verlöschende Heidenthum und jener neue Christenglaube, der überall im deutschen Land sein Schwert schwang und seine Klöster baute! Drumten am Weg stand eine knorrige Eiche; da fiel das hünenhafte Lied mir ein, das jene Zeit uns schildert:

Der letzte der dem Kampf entrann,  
Das war ein wunder Stalde,  
Der sprach: O tragt mich sterbenden Mann,  
Zum kühlen grünen Walde.

Im kühlen Waldgrund möcht' ich ruh'n,  
An Wodans letzter Eiche  
Möcht' ich den letzten Athem thun,  
Dorthin legt meine Leiche!

Er sprach's — da kam das Heergefild  
Siegreicher Christenboten,  
Sie taufte ihn, sein Blick war blind,  
Sie taufte einen Todten . . .

(Horn. Klagg.)

Das allein sind die Gestalten, die in diese große, echt historische Landschaft taugen und sie wuchsen gleichsam empor  
— lebendig vor meinem träumenden Blick — da klang mit einmal ein feines, weiches Läuten herüber — es war  
das Abendgebet im Kloster von St. Odilien. Dort knieten die Nonnen im Chor und beteten leise — Ave Maria —  
„Friede sei mit Euch“ — aber welche Ströme von Blut hat dies Wort gekostet! — — — — —

Zu kühlten Waldgrund möcht' ich ruh'n,  
An Bodans letzter Eiche  
Möcht' ich den letzten Athem thun,  
Dort hin legt meine Leiche!

